Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 46 (1968)

Heft: 1-2

Artikel: Die übrigen klösterlichen Gemeinschaften : ein Überblick

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die übrigen klösterlichen Gemeinschaften

(Eine Übersicht)

Besucher der Stadt Basel sind oft erstaunt, so viele Kirchen und ehemalige Klöster anzutreffen. Die Kirche von Basel hatte jahrhundertelang nur das Domstift und einige Pfarreien, die von Weltpriestern betreut wurden. Im 12. und 13. Jahrhundert öffnete Basel die Tore für Klöster und Ordensleute. Gewiss benötigte die wachsende Stadt vermehrte Seelsorgshilfe, aber es mag noch tiefere Gründe für diese vielen Klosterstiftungen gegeben haben. Die Kirche von Basel sollte doch etwas wie eine Weltkirche im kleinen darstellen. Die grossen Heiligen und Ordensstifter waren charismatische Persönlichkeiten, und man glaubte mit der Aufnahme von Mönchen und Ordensleuten, die ihren Namen trugen, etwas von ihrer religiösen Geistigkeit in die eigenen Mauern aufzunehmen. Die Namen Augustinus, Benediktus, Dominikus, Franziskus und Klara waren für mittelalterliche Menschen faszinierende Grössen. Wenn man deren Ordensgemeinschaften aufnahm, hoffte man zugleich Anteil zu haben an ihrer religiösen, kulturellen und übergeschichtlichen Grösse. Zudem waren diese Klöster wirkliche Gebetsstätten, und die Laien nahmen gerne an den feierlichen Gottesdiensten teil und empfahlen sich dem frommen Gebet der Gottgeweihten.

St. Leonhard — Stift regulierter Augustiner-Chorherren

Ezelinus, Diakon und Domprobst in Basel, stiftete im Jahre 1002 eine Kirche und vergabte ihr viele Güter. Bischof Ulrich II. weihte sie 1133 zu Ehren des heiligen Leonhard und Bartholomäus. Später errichtete Bischof Adálbero IV. von Froburg an dieser Kirche ein reguliertes Chorherrenstift des Augustinerordens. Es erhielt mehrere päpstliche Bestätigungen der Einkünfte und Besitzungen im Elsass und in der Landschaft Basels. Im Jahre 1264 wurde ihm die Kirche von Roggenburg und das Kloster Kleinlützel inkorporiert. 1525 löste sich der Konvent selber auf und übergab das Gottes-

haus mit allen Rechten und Einkünften dem Rat der Stadt Basel.

Karmeliter
Über die Karmeliter, die sich im 13. Jahrhundert in Basel als «Brüder Mariens» und «Unser Frauen Brüder vor dem Aeschentor» niedergelassen haben, sind nur spärliche Nachrichten auf uns gekommen. Aus den Annales Basilienses (MGh SS. XVII. 196) erfahren wir, dass beim Empfang König Rudolfs am 13. Januar 1274 acht Basler Karmeliter teilgenommen haben, so dass man annehmen darf, dass das Klösterlein nicht ganz unbedeutend gewesen sein wird. Auch im Jahrzeitenbuch aus dem 13. Jahrhundert finden sie Erwähnung: 1. Oktober «fratres sancte Marie extra Escheimertor» (fol 46v). Durch Seelsorge und Unterricht und durch Gründung zahlreicher geistlicher Verbrüderungen für alle Stände erwarb sich der Orden grosses Ansehen, besonders durch die Verehrung der Gottesmutter.

Paulaner oder Pauliner
Werner von Richisheim hatte 1383 «Haus und Gesesse zum Rotenhaus dem St. Paulusorden (der 1246 als Paulinerorden gegründet wurde) zur Errichtung eines Klosters übergeben. Dieses kleine Kloster liess der Basler Stadtrat seit 1471 durch zwei Pfleger verwalten. 1512 brannte Haus und Kapelle nieder und wurde nicht mehr aufgebaut (Urkundenbuch V, 117). Im selben Jahre genehmigte Papst Julius II. auf Bitten des städtischen Rates, «dass aller Besitz des Klosters zum Roten Haus des Ordens des heiligen Paulus dem Spital der Aussätzigen zu St. Jakob ausserhalb der Mauern der Stadt Basel übergeben werde» (Staatsarchiv Basel, St. Jakob-Urkunden 73).

Klarissen zu St. Claren
Der zweite Orden des heiligen Franz von Assisi, dessen Schwestern sich nach der heiligen Klara *Klarissen* nannten, wurde im Jahre 1212 gegründet. Papst Innozenz IV. bestätigte ihre Regel 1253. Anfänglich war der Frauenkonvent von St. Klara vor dem Spalentor, später in Kleinbasel beheimatet. Der Güterbesitz war zumeist im Sundgau gelegen. Über das innerklösterliche Leben ist nicht viel bekannt. Bischof Heinrich von Isny unterstellte das Kloster «ennet dem Rhin» den Barfüssermönchen, so dass der jeweilige Guardian auch Superior der Frauen von St. Claren war. 1529 wurde das Kloster vom Rat der Stadt aufgehoben (Annales Colmarienses maiores MGh XVII, 205).

Klarissen im Gnadental
Nach dem Auszug der Barfüsser aus dem Klösterlein vor den Spalen, wechselte es mehrmals die Bewohner. Ums Jahr 1266 kamen Klarissen aus dem Kloster Paradies bei Schaffhausen, wurden aber schon 1279 von Bischof Heinrich von Isny nach Kleinbasel geschickt, wo ehemals der «Orden der Sackbrüder» eine Niederlassung hatte. Schliesslich kamen Nonnen aus Gnadental bei Bremgarten und gaben der neuen Siedlung nicht bloss ihre klösterliche Ordnung, sondern auch den Namen «Gnadental». Im Jahre 1289 legten die Frauen von Gnadental im Beisein des Basler Bischofs Peter Reich von Reichenstein (1286—1296) die Gelübde auf die Ordensregel der heiligen Klara ab. 1346 weihte der bischöfliche Vikar Heinrich Albertis Kirche und Nonnenchor von Gnadental. Die geistliche Leitung hatten die Barfüssermönche inne. Im Jahre 1530 zog die letzte Äbtissin, Anna Peyer, mit vier Konventfrauen ins Klarissenkloster nach Freiburg i. Br., wo sie 1546 starb. Die übrigen Basler Nonnen erhielten bei ihrem Austritt Leibrenten (Gnadental-Urkunden 450, Staatsarchiv Basel).

Augustinerinnen vom Klingental
Zu Hüsern bei Ensisheim hatte sich an der St. Leonhardskirche eine Frauengemeinschaft des Augustinerordens gebildet. Diesem Frauenkonvent gab Walter von Klingen das Patro-

militre
narrat

natsrecht der Kirche von Werra (Wehr) unter der Bedingung, dass sie nach Wehr übersiedelten, ein Kloster bauen und es zu Ehren seines Namens *Klingental* nennen. Papst Alexander IV. bestätigte 1257 diese Schenkung. Durch die Vermittlung der Basler Dominikaner erhielten sie die Erlaubnis für eine Niederlassung in Kleinbasel. Von dieser Zeit an trugen die Nonnen von Klingental das Kleid der Dominikanerinnen. Ihre Kirche, die 1293 eingeweiht wurde, blieb in der Folge die Grablege verwandter adeliger Familien des Stifters. Reformfragen brachten dem Kloster manche Streitigkeiten. Auch hier war die sogenannte «standesgemässe Bequemlichkeit» der Anfang vom Ende. 1525 liessen sich 14 Nonnen auszahlen und kehrten in die Welt zurück. Doch musste der Basler Rat noch bis zum Tode der letzten Äbtissin Walpurga warten, bis er 1559 die Klostergüter an sich ziehen konnte. Kloster und Kirche wurden profaniert, heute ist Klingental Kaserne.

St. Maria Magdalena in den Steinen
Vor dem Jahre 1230 soll das Kloster der Reuerinnen an den Steinen gegründet worden sein. Es lag ausserhalb der Stadtmauern am rechten Birsigufer. Im Jahre 1253 überfiel Rudolf von Habsburg, der spätere deutsche König, das unbewehrte Kloster und plünderte es, so dass Papst Innozenz IV. den Kirchenbann über ihn verhängte. Der Basler Domherr Arnold von Blatzheim (Blotzheim) liess Kirche und Kloster auf eigene Kosten neu aufbauen und wurde deshalb «zweiter Stifter» genannt. Die Nonnen waren ursprünglich Sorores de poenitentia (Reuerinnen), später nannten sie sich Regular-Kanonissen des Augustinerordens. Anfänglich standen sie unter der Leitung der regulierten Augustiner-Chorherren von St. Leonhard. Ums Jahr 1300 wurden sie dem Predigerorden angegliedert und der Aufsicht der Basler Dominikaner unterstellt. Das Steinenkloster besass im Mittelalter eine hohe religiöse Geistigkeit, so dass es mehrere andere Klöster reformieren konnte. 1525 entzog der Rat den Dominikanern die geistliche Aufsicht und setzte weltliche Pfleger ein. 1531 wurde das Steinenkloster der Stadt übergeben. Mit der Zeit wurden Kirche und Kloster profaniert und schliesslich abgetragen.

Ritterorden
Bernhard von Clairvaux sagte über seine Zeit: «Die Welt ist voll von Mönchen und Rittern, aber ein neues Schauspiel sind die Ritter, die das Leben der Mönche führen.» Zwei bedeutende Ritterorden nahmen ihren Wohnsitz in der alten Rheinstadt:
Schon 1206 besassen die *Johanniter* vor dem St. Johannstor ihre Kapelle und ein ritterlich Haus. Sie wurden vom Volk auch Rhodeser oder Malteser genannt. Beim grossen Erdbeben 1356 blieb die Kapelle der Johanniter unversehrt. Während des Konzils 1433—1434 residierte Kaiser Sigismund bei den Johannitern. Der Orden überlebte die Reformation, nur gebot der Basler hohe Rat, dass der katholische Gottesdienst hinter geschlossenen Türen abgehalten werden müsse. 1680 wurde das Langhaus der Kapelle wegen Baufälligkeit abgebrochen. 1775 stürzte ein Teil des Chores ein, daraufhin wurde das ganze Chor niedergelegt. 1806 wurde das Johanniterhaus verkauft. 1929 verschwand auch das umgebaute ehemalige Ritterhaus, und am gleichen Platze wurde ein mehrstöckiges Miethaus errichtet.

Deutschherren oder Marienritter
Dieser Orden wurde 1191 gestiftet und am 24. April 1809 von Napoleon aufgelöst und existiert nur noch in Österreich. Das Basler Ritterhaus lag in der Nähe von St. Alban und gehörte zur Ballei Elsass-Burgund. Durch die Raubzüge der Armagnaken litten die Ordenshäuser von Basel und Beuggen sehr, so dass sie fast gänzlich verarmten. Die Deutschordenskommende in Basel war nie stark besetzt.

Während des Konzils wohnten die päpstlichen Legaten Cesarini und Aleman in ihrem Haus. 1539 musste auf Befehl des Rates das Glockentürmchen abgebrochen werden. Das Ordenshaus kam bald in private Hände. Die Kapelle blieb über 200 Jahre profaniert. 1805 verkaufte der Orden endgültig seinen Basler Besitz.

Im Schatten dieser vielen Klöster gab es eine Reihe religiöser *Bruderschaften* und Tertiarier, die als sogenannte *dritte Orden* den Mendikanten angeschlossen waren. Dazu gesellten sich die *Beginen* und *Begarden*, die aus den Niederlanden rheinaufwärts zogen und auch in Basel beheimatet wurden. Es waren fromme Brüder und Schwestern, die durch Handarbeit, Krankenpflege, Totenklage und Bettel ihren Unterhalt verdienten.

Die Glaubensspaltung kam wie ein Gottesgericht über viele Klöster. In dieser Verfallszeit trat offen zutage, dass zahlreiche Mönche und Nonnen ohne Berufung ins Kloster eintraten und daher «Gott und die Welt mit ihrer Tonsur belogen». Sie fanden nicht mehr die Kraft, das Gott gegebene Wort in Treue zu bewahren und in ihrem Leben zu verwirklichen. Die Guten und Getreuen fanden den Weg in andere Klöster ausserhalb des Landes und reinigten sich von den Makeln der Zeit. Die verlassenen Kirchen und Klöster Basels stehen heute als ragendes Mahnmal in der Geschichte. Es gab in den Basler Klöstern geistesmächtige Menschen, Künstler und Gelehrte, Mystiker und Heilige. In Kirchen, Museen und Bibliotheken finden wir ihre leuchtenden Spuren. Was hier an Kunst, Kultur und hoher Geistigkeit gewirkt worden ist, haben auch die nachfolgenden Jahrhunderte nicht mehr erreichen oder gar übertreffen können.

Der Rat der Stadt, der angeblich im Namen des reinen Evangeliums alle Klöster beseitigte, trat wohl einen grossen Besitzstand an, war aber nicht fähig, alle diese enormen Kunst- und Kulturgüter seiner Stadt zu erhalten. Vieles ging endgültig verloren durch Unverstand und

Fanatismus, manches konnte bis auf unsere Tage gerettet werden. Das 19. und 20. Jahrhundert suchte mit Mühe in etwa gut zu machen, was frühere verworrene Zeiten verdorben haben. Die bedeutenden Besitzungen der Basler Klöster boten die materielle Grundlage für den kommenden Ausbau der Universität, aller wissenschaftlichen und sozialen Institute der Stadt. So dürfen die Basler Klöster weiterwirken in der Zeit: sie künden uns vom hochgemuten Streben mittelalterlicher Menschen, das Evangelium Christi zu leben und sein Licht leuchten zu lassen, sie geben aber auch Kunde von menschlichem Versagen und von der finsteren Macht der Sünde. Das Gute, Schöne und Heilige aber ist das Bleibende vor der Geschichte — es floss aus dem Lebensopfer ungezählter Mönche und Nonnen. Dafür dürfen wir Christen der Gegenwart dankbar sein!

P. Hieronymus Haas

Literatur:

Baer C. H.: Die Kunstdenkmäler des Kt. Basel-Stadt, Bd. III 1941.
Boner Georg: Das Predigerkloster in Basel, von der Gründung bis zur Klosterreform 1233—1429, Diss. 1934.
Maurer François: Die Kunstdenkmäler des Kt. Basel-Stadt, Bd. IV und V 1961.
von Mülinen Egbert Friedrich: Helvetia Sacra I und II 1861.
Wurstisen Christian: Bassler Chronick, Basel, Henricpetri 1580.

Bildlegende:

Seite 1	Basel, Stadtansicht mit Münster und St. Martin; Holzschnitt. Staatsarchiv Basel
Seite 7	Kirche und Kloster St. Alban Ausschnitt aus dem Stadtplan von Matthäus Merian 1615
Seite 11	Romanischer Kreuzgang im Kloster St. Alban
Seite 16	Die Kartause Ausschnitt aus dem Stadtplan von Matthäus Merian 1615
Seite 19	Prediger-Kloster, nach Burckhardt und Riggenbach
Seite 21	Prediger-Totentanz in den Kupferstichen von M. Merian (1621)
Seite 22	Initiale H mit Verkündigung an Maria. Aus einem Sammelband, ca. 1427
Seite 25	Barfüsserkloster Ausschnitt aus dem Stadtplan von Matthäus Merian 1615
Seite 27	Ausschnitt aus dem Schönkind-Antipendium, Wirkteppich, aus dem Kloster Klingental, 2. Viertel 15. Jh.
Seite 29	Barfüsserplatz um die Mitte des 19. Jh., Aquarell von Johann Jakob Neustück
Seite 32	Kloster und Kirche der Augustiner in Gross-Basel Ausschnitt aus der kolorierten Federzeichnung «Vogelschaubild der Stadt Basel» von Matthäus Merian
Seite 34	Bruderhaus mit Wallfahrtskirche von Mariastein Ausschnitt aus dem Reichensteinschen Mirakelbild
Seite 36	Kreuzigung, gotischer Flügelaltar, heute im Musée d'Art et d'Histoire de Genève
Seite 37	Ausschnitt von Merian: St. Leonhard, St. Martin, St. Niklaus und Klingental
Seite 41	Bild aus der Votivtafel für Herzogin Isabella von Burgund von 1438, ehemals in der Laienkirche der Kartause
Seite 43	Initiale P, Augustinushandschrift, um 1310/1320

AZ 4000 Basel 2

Mutationen bitte an Wallfahrtsverein,
4149 Mariastein richten!